

Prof. Dr. Erwin Beck, Rektor der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen

„Staatspolitische Bildung – ein Muss?“

Veranstaltung zum Thema „Politische Bildung“

Montag, 5. November 2007, 16.00 Uhr, Hochschulgebäude Hadwig, St.Gallen

Haben Sie gewusst, wer im Kanton St.Gallen dafür verantwortlich wäre, wenn am 1. August aufgrund einer grossen Trockenheit das Abbrennen von Feuerwerk verboten werden müsste? Hätten Sie auf das Finanzdepartement getippt? Weil es im kantonalen Gesetz über den Feuerschutz so vorgesehen ist?

Haben Sie eine Ahnung, wie viele Ehen pro Jahr zwischen einer Person mit einem Schweizer Pass und einer Person ohne Schweizer Pass in der Schweiz geschlossen werden? Vielleicht haben Sie noch im Kopf, dass die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz etwas über 20% ausmacht. Aber hätten Sie angenommen, dass über ein Drittel der Ehen, die in einem Jahr geschlossen werden, über diese Nationalitätengrenze hinaus geschlossen wird?

Haben Sie noch im Kopf, wie das steht mit der Personenfreizügigkeit aufgrund der bilateralen Verträge, welche die Schweiz mit den EU-Staaten abgeschlossen hat? Im nächsten Jahr muss die Schweiz entscheiden, ob die Personenfreizügigkeit mit der EU definitiv weiter geführt werden soll. Und sie muss gleichzeitig entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen diese Freizügigkeit auf die neuen EU-Länder Bulgarien und Rumänien ausgedehnt werden soll. Letztere zwei sind seit diesem Jahr die jüngsten EU-Mitgliedstaaten.

Nach der Lektüre des Buchs von Silvano Moeckli „Das politische System der Schweiz verstehen“ hätte ich ein ganzes Quiz von Fragen zusammenstellen können, die ich vor der Lektüre dieses aufschlussreichen Buches nicht alle hätte beantworten können. Wir feiern und empfehlen heute also ein Buch, das in Bereichen, die uns alle zentral betreffen, wesentliche Fragen beantworten hilft und zum Nachdenken über weitere Fragen anregt.

Diese Umstände, nämlich das Nichtwissen oder nur ungenaue Wissen von staatspolitisch relevanten Zusammenhängen, wie es selbst uns doch eher belesebenen und gut gebildeten Mitbürgerinnen und Mitbürgern widerfährt, gibt mir schon eine erste Antwort auf die Frage im Titel meines Beitrags. Staatspolitische Bildung ist zweifelsohne ein Muss, weil sie uns Zusammenhänge erklärt, die für unser

Zusammenleben in diesem Land wesentlich sind. Ganz einfach: Wir brauchen staatspolitisches Wissen um die Verfahren, Regelungen und Zusammenhänge in unserem politischen System zu verstehen. Dies bildet auch die Grundlage für ein Bewusstsein, das uns befähigt, die heutige Situation auch aus einer historischen Perspektive zu betrachten, zu beleuchten und zu beurteilen. Heute hat man oft den Eindruck, dass diese Perspektive – sei es aus mangelndem Wissen, sei es aufgrund der in vielen heutigen Medien ausgelösten Oberflächlichkeit – kaum noch aufklärend und korrigierend wirkt.

Viele Bürgerinnen und Bürger wissen zu wenig darüber, wie und warum die Rechte und Einrichtungen in unserem Staat entstanden sind. Gerade junge Mitbürgerinnen und Mitbürger laufen Gefahr, wichtige Errungenschaften unseres Staates zu unterschätzen, weil sie deren Entstehung zu wenig kennen. Und die noch lebenden Zeitzeugen vieler historisch und politisch wichtiger Geschehnisse werden älter und sterben langsam aus. Das ist nicht nur ein Problem für fatale Ereignisse der neueren Weltgeschichte wie etwa dem des Holocaust im zweiten Weltkrieg. Auch staatspolitische Errungenschaften, also positive Entwicklungen wie etwa das Frauenstimmrecht, die Einrichtung einer Invalidenversicherung, einer obligatorischen Krankenversicherung, der Altersvorsorge oder des Asylrechts haben eine Entstehungsgeschichte.

Oft sind es politisch erkämpfte Rechte und Einrichtungen einer modernen Demokratie, die sich für soziale Gerechtigkeit und eine liberale Grundhaltung in Bezug auf einen individuellen Gestaltungsraum ihrer Bürgerinnen und Bürger einsetzt. Vor dem zweiten Weltkrieg bestanden die erwähnten Einrichtungen und Rechte noch nicht, was manchem, der in diesen Bereichen heute unbedarfte von Abbau und Verschärfung spricht, wohl kaum ausreichend bewusst ist.

Staatspolitisches Wissen ist offensichtlich mehr als Institutionenlehre, wie es einem lange Zeit die sogenannte Staatskunde glauben liess. Staatspolitisches Wissen hat auch eine wichtige historische Dimension, sagt etwas aus über die Entstehungsgeschichte des heutigen Staates und seiner Strukturen und Rechte. Gerade dieses historische Bewusstsein ermöglicht es uns, die gegenwärtige Verfassung bzw. Verfasstheit unseres Staates besser zu verstehen und angemessen einzuschätzen.

Im Buch von Silvano Moeckli erfahren wir beispielsweise, dass unsere Neutralität keine Erfindung, sondern eine Entdeckung war, und zwar indem sie aus der Not der kriegerischen Niederlage von Marignano im 16. Jahrhundert und der durch die konfessionelle Spaltung erfolgten innenpolitischen Lähmung geboren worden ist.

Und heute? Wie steht es heute um unsere Neutralität? Können wir uns das früher vorteilhafte neutrale „Abseitsstehen“ noch uneingeschränkt leisten? Oder müssen wir es angesichts der europäischen Gesamtentwicklung vielleicht doch grundsätzlich neu denken? Das wäre nicht vollständig neu. Schon vor uns haben Politikerinnen und Politiker die Gefahr der Abschottung, der Einigelung erkannt. So hat der von 1944 bis 1961 amtierende Bundesrat Max Petitpierre immer von „neutralité et solidarité“ gesprochen, womit die Öffnung für Mitbeteiligung an internationalen Entwicklungen geschaffen worden ist. Dies war vor allem in der Aufbauzeit nach dem zweiten Weltkrieg eine politisch weise Deutung des Neutralitätsprinzips, dem wir u.a. auch die Möglichkeit verdanken, in europäischen Projekten mitzuwirken, auch wenn wir (noch) kein Mitglied der Europäischen Union sind.

Mir ist beim Lesen des interessanten Buches noch etwas anderes aufgefallen. Man wird auf dieses und jenes neugierig. Man merkt, dass Vieles mit dem eigenen Alltag zu tun hat, mit den Wahlen, den Abstimmungen, mit zahlreichen Berichten in der Tageszeitung, im Fernsehen: Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, Jugendgewalt, Wiederholungstäter und Verwahrung und, und, und. Kaum ein Beitrag, der nicht grundsätzliche Fragen nach Gesetzen, Regelungen, Verfahren aufwirft. Ein zweites Bündel von Argumenten für das Muss der staatspolitischen Bildung. Staatspolitisches Wissen muss neugierig machen auf das Handeln im Alltag, auf unser privates und gesellschaftliches Handeln, das sich in einem klar definierten Rahmen – einem so genannten Gesellschaftsvertrag mit staatlichen Regelwerken abspielt. Ein Wissen also, das die Neugier weckt und zum Nachdenken über alltägliches Handeln anregt.

Damit hat sich das dritte Argumentenbündel aufgetan: Wie steht es denn mit dem Handeln selbst? Macht mich die staatspolitische Bildung auch handlungsfähig? Handlungskompetent? Ich muss doch einiges verstehen, damit ich abstimmen kann, damit ich wählen kann. Wie kann ich meine persönliche Meinung einbringen? Soll ich in den Schulrat? Warum dürfen sie auf dieser Wiese plötzlich bauen? Wie kann ich mich da wehren? Wie kann ich in unserer Gemeinde für die Elternbildung aktiv werden? Das wäre dann nicht nur politisches Sachwissen und differenziertes historisches Bewusstsein – das wäre letztlich auch der Schritt zum politischen Handeln, das ebenfalls die notwendigen Sachkenntnisse – sprich staatspolitische Bildung – erfordert.

Und was lernen unsere Lehrerinnen und Lehrer für diesen Bereich? Wie werden alle drei Aspekte einer Lehrkompetenz in der staatspolitischen Bildung aufgebaut? Also profunde Sachkenntnisse, Neugier für staatspolitische Zusammenhänge und

Zugänge zu politischem Handeln? Wie werden diese in der Schule gefördert? Oder gar in der Schule aktiv geübt?

Hartmut von Hentig, der grosse deutsche Pädagoge und Begründer der Laborschule in Bielefeld hat in seinem lesenswerten Buch „Ach, die Werte! – Über eine Erziehung für das 21. Jahrhundert“ (1999) Überlegungen dazu angestellt, die für unsere Lehrerinnen- und Lehrerbildung richtungweisend sind. Er weist darin auf einen zusätzlichen Aspekt hin, der über das reine Fachwissen hinausgeht. Er erinnert daran, dass es auch wesentlich auf die Einstellungen ankommt. Einstellungen entwickeln sich in der Gemeinschaft, im eigenständigen und gemeinsamen Handeln, in der Mitwirkung. Ich zitiere:

„Die Einstellungen jedoch, aus denen die Demokratie ebenso lebt wie aus den Einrichtungen, können, ja müssen die Bürger, vor allem die jungen, im täglichen Leben lernen: die Achtung vor der Überzeugung anderer, die Bereitschaft, sich in den Beschluss der Mehrheit zu fügen, die komplementäre Pflicht, seine eigene Meinung vorzubringen und für sie zu kämpfen. Diese Einstellungen muss die Gesellschaft vorleben und honorieren. Es gibt nur wenige Lagen, in denen sie nicht vernünftig, nicht bekömmlich, nicht anderen überlegen wären. Erst wo man so denkt, kann man von einer „demokratischen Gesellschaft“ reden. Demokratie als Staatsform und Demokratie als Lebensform sind kein Gegensatz, sie bedingen einander vielmehr (S. 125).“

Und wo liegen die konkreten Möglichkeiten der Übung von Demokratie im Lebensalltag oder gar im Schulalltag? Welche Chancen hat die Schule für die Vermittlung einer handlungsorientierten staatspolitischen Bildung?

Wer die Laborschule Hentigs kennt oder auch wer Einblick in unsere lebendigen, weltoffenen Schulen hat, der weiss, dass die Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche in der Schule machen, weit über den Aufbau von Sachkompetenz hinaus gehen können. Demokratisches Verhalten, gemeinsames Problemlösen, konstruktives Konfliktlösen, verständnisvoller Umgang mit anderen Meinungen und Überzeugungen, politische Entscheidungsfindung im Schülerparlament. All das kann in der Schule konkret erlebt und geübt werden. Die Schule kann in allen drei aufgezeigten Bereichen der staatspolitischen Bildung wirken: Sie baut Wissen auf, macht neugierig und regt konkret und praktisch zum sozialen und politischen Handeln an.

Dazu versuchen wir unsere angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu animieren. In diese Richtung zielen unsere Vermittlungsbemühungen, offen für kreative Ideen,

aufmerksam für die gemachten Erfahrungen der Studierenden, bereit zur Umsetzung in die schulische Praxis.

Das Buch von Silvano Moeckli wird dazu eine willkommene Hilfe sein. Vielleicht ergibt sich daraus sogar ein weiter führender Kontakt zur Quelle, eine Kooperation mit der Universität, an der die profunde Arbeit an den Fakten, die Generierung des notwendigen Wissens vollbracht worden ist. Wir freuen uns darauf und sind gespannt auf den Einsatz dieses Buches zur gemeinsamen Förderung der staatspolitischen Bildung.